"I like Vaughan's Seeds best because they come up so easy."—Mrs. Hen.

A whole Vegetable GARDEN FOR 20c (2 DIMES.)

14 Packets postpaid.

Cheaper than eating bacon all summer!!

HERE is the list: 1 pkt. **Radishes**, 6 kinds, mixed, 1 pkt. **Lettuce**, Big Boston; 1 pkt. **Beet**, Vaughan's Earliest Egyptian; 1 pkt. **Cabbage**, Savoy, sweetest, 1 pkt. **Squash**, Delicata; 1 pkt. **Onion**, Vaughan's Early Pickling; 1 pkt. **Musk Melon**, Delmonico; 1 pkt. **Cucumber**, Japanese Climbing; 1 pkt. **Parsley**; 1 pkt. **Parsnip**; Sugar; 1 pkt. **Pumpkin**, Pie; 1 pkt. **Tomato**, Red and Yellow, mixed; 1 pkt. **Carrot**, Half Long; 1 pkt. **Oyster Plant**, Mammoth. Total 14; also FREE, if you mention this paper, one mixed pkt. of our World's Fair **Sweet Peas** and **Pansies**. The quality of our seeds and the quantity in the packages will be held to our regular standard as before. No cash prizes or lottery. We give real money value, cash down in this "hard times" collection.

OUR SPECIAL BARGAINS for 25 cts.

No. 1.- 5 Good Roses in colors, 25c.
No. 2.- 4 New Prize Chrysanthemums, 25c.
No. 3.-15 Pkts. Flower Seeds, assorted, 25c. (Best collection in America.)
No. 4.-10 Spring Bulbs, all different, 25c. with Tuberoses and Gladiolus. Order by number.

Our wonderful Goose Flower Plant 50c.

Our Big BARGAIN CATALOGUE is just a little bit better than some others. WE SELL MORE KINDS OF SEEDS AT 3 CENTS PER PACKET, half price of others. Our Catalogue is expensive, but we mail it free with every order. Write to-day, east or west, prompt service from the two great centers. We surely save you money.

VAUGHAN'S SEED STORE,
NEW YORK, 26 Barclay St. 86 State St., CHICAGO.

Das lustigste Witzblatt in Amerika ist „Scherz und Ernst," denn es lacht nichts, es wird mit der Sonntagsausgabe der „Illinois Staats-Zeitung," genannt „Der Westen," gratis geliefert. Es ist achtseitig, auf feinem Druckpapier gedruckt und enthält jede Woche einen politischen Carton, Holzschnitte der Meisterwerke moderner Kunst, zahlreiche humoristische und satyrische kleinere Illustrationen, Schach-, Damenspiel- und Räthselaufgaben sowie andere Denklübungen.

Das Blatt, welches erst seit einem Vierteljahre erscheint, hat dem „Westen" bereits Tausende von neuen Lesern in Chicago allein zugeführt. Es wird aber nur als Gratis-Beilage zum „Westen," geliefert, diesem reichhaltigsten Sonntagsblatte der deutsch-amerikanischen Presse.

Der zumeist zwanzigseitige, häufig aber sogar vierundzwanzig Seiten umfassende, einen unlichtig ausgewählten Inhalt enthaltende „Westen" wird mit der achtseitigen, reich illustrirten Gratis-Beilage „Scherz und Ernst" gegen Vorausbezahlung von nur $2.00 sechsundfünfzigmal im Jahre geliefert. Man abonnire per Monen- oder Postanweisung bei der

Illinois Staatszeitung Co., Chicago.

Spezial-Prämie!

Das Leben des

Fürsten Bismarck.

Eine Geschichte der Wiedergeburt der deutschen Nation. Von

PAUL HERMANN.

Inhalt.

Herr von Bismarck-Schönhausen. 1. Jugendzeit. 2. Parlamentarische Lehrjahre. 3. 1851—1862.
Von der Uebernahme des Ministeriums bis zum Prager Frieden. 1. Der Verfassungs-Conflikt. 2. Die Deutsche Frage. 3. Der dänische Krieg.
Vom Kampf gegen Oesterreich bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. 1. Der Bruch mit Oesterreich. 2. Die Feinde im Rücken. 3. Napoleon's „Neutralität" und Italien. 4. Sadowa und die Folgen. 5. Der Norddeutsche Bund.
Der deutsch-französische Krieg. 1. Die Hohenzollern'sche Candidatur. 2. Bismarck und Frankreich. 3. Gründung des Deutschen Reiches.
Deutschland's europäische Machtstellung und Bismarck's Friedenspolitik. 1. Die französische Republik. 2. Deutschland's Bündnisse.
Die innere Gestaltung des deutschen Reiches. 1. Kanzler und Papst. 2. Neue Bahnen, alte Conflikte. 3. Die soziale Frage.
Nach dem Tode Kaiser Wilhelm's I. 1. Neue Herren. Friedrichsruh.

Das Buch enthält 382 auf elegantem Papier gedruckte Octav-Seiten, ist voll illustrirt, mit Bismarck's Portrait, nach Lembach, als Titelblatt versehen und erhält jeder Abonnent, der den „Anzeiger und Herold" auf ein Jahr im Voraus bezahlt, das Buch gegen Nachzahlung von 25 Cents. Sonstiger Preis $0.75.

Ueber Bismarck sind schon unzählige Bücher und Broschüren geschrieben, unseres Wissens jedoch ist bis jetzt noch von keinem Deutsch-Amerikaner ein größeres Werk über diesen bedeutenden Staatsmann veröffentlicht worden. Hier bietet sich nun dem Leser die Gelegenheit, ein Werk aus der Feder eines der besten deutsch-amerikanischen Journalisten kennen zu lernen, und braucht somit nicht zu fürchten, schmeichelhafte Berichte aus dem Leben Bismarck's zu lesen, sondern wahrheitsgemäß die großen Thaten und auch Fehler dieses Staatsmannes kennen zu lernen.

Unter dem Namen Paul Hermann verbirgt sich der bekannte Journalist Paul Haedicke, und glauben wir, daß dessen Name zur Genüge eine Garantie ist, daß dieses Werk den besten an die Seite gestellt werden kann.

Weihnachts-Bier.

Vergiß nicht das „Weihnachts-Bier," es gibt nichts besseres als das „National-Getränk"

Lundin's Juniper-Ade Wachholderbeeren-Bier

5 Gallonen oder 125 Gläser für 25 Cents.

Eine Flasche von Lundin's verdichtetem Wachholderbeeren-Syrup macht 5 Gallonen eines gesunden, erfrischenden und aufbrausenden Bieres, welches nicht allein den Durst löscht, sondern auch das Blut reinigt. **Agenten überall verlangt.** Gute Provision. Reflektirenden werden auf Verlangen in deutscher oder englischer Sprache Briefe angeboten. Sollte kein Agent an Ihrem Orte wohnen, so wenden Sie sich an Ihren Grocer, der den Syrup für Sie besorgt, oder senden Sie uns 25 Cts. aus in Silber oder $1 in Papier und wir werden Ihnen sogleich 4—4 Flaschen senden. Trade Mark registr. etc.

Lundin & Co., 7 & 9 South Jefferson Str., Chicago, Ill.

Verkauft von Leland & Co. Gr., Island.

Rosen! Zwergobst!

Der schönste Gräberschmuck!
Die billigste Zeug!
Die schönste Gartenzierde!
ist unsere

Sweet Briar-Rose.

Ja herrlich ist die schottische Zaunrose Sweet Briar mit unzähligen Dornen und wohlriechendem Laub, zur Anlegung undurchdringlicher, lebender und wohlriechender Zäune, welche im Frühjahr mit rosafarbenen Blumen vollständig wie überdeckt sind. Diese Rose ist vollständig winterhart. Ein solcher Zaun wächst und erhält sich von selbst und bedarf weder einer besonderen Stütze noch Pflege. Sie bildet einen schönen Grabesschmuck; bepflanzt damit das Grab Eurer Lieben. Wir machen eine billige Offerte, nämlich:

10 Stück per Post franko nur 75c. 25 Stück $1.50. 100 Stück $5.00.

W. Wernich, Großhändler in Sämereien, 695 Grand Ave., Milwaukee, Wis.

Der Gjöngenhäuptling.

Historischer Roman von Carit Etlar.

(Fortsetzung.)

Svend und Jb blieben allein zurück. Svend hatte auf einem der Steine vor der Waake Platz genommen. Er blieb eine Zeit lang schweigend und grübelnd sitzen, den Kopf in die hohle Hand gestützt. Jbs Augen wichen nicht von ihm. Die Krähen, die über ihren Häuptern dahinflogen, und ein matter Schein über dem Walde verkündeten das Hereinbrechen des Tages. Endlich erhob Svend den Kopf und rief aus: „Wenn schon Jemand vor uns hier gewesen wäre und die Tonne herausgenommen hätte!"

„Großer Gott, sage doch das nicht!" erwiderte Jb, „dann wäre ja Alles für uns aus!"

„Was würde man nur in Kopenhagen von uns denken?"

„Von Dir, Svend?" sagte Jb, „auf mich armen Mann hat Niemand sein Vertrauen gesetzt!"

„Sie muß sich finden!" rief Svend in heftigem Tone aus, „und wenn ich den ganzen Bach durchsuchen sollte!"

„Ja, und wenn ich ihn bis auf den Grund aussaufen müßte," fügte Jb hinzu. „Aber still! Ich höre Schritte hinter uns," fuhr er fort, indem er seine Hand auf Svends Arm legte. Beide ließen sich hinter den Stein gleiten.

Gleich darauf erklangen Fußtritte, und Jb sah einen ländlich gekleideten Mann auf dem Fußpfade zwischen den Hügeln daherkommen. Er blieb ein wenig stehen, ehe er weiterschritt und wandte den Kopf nach allen Seiten, dann ging er an die Stelle des Baches hinab, wo die Gjöngen soeben die Waake erweitert hatten.

„Wenn ich nicht irre, so kennen wir den Burschen," flüsterte Jb.

„Wer ist es?" fragte Svend. „Deine Augen sehen schärfer als die meinen."

„Wahrhaftig, das ist Tam. Vor dem brauchen wir uns wohl nicht zu verkriechen. Und wenn er auf neue Ränke sinnt, so haben wir ihm hier ein Grab bereitet, das ihm weder zu schmal noch zu niedrig sein wird!"

Jb erhob sich nach diesen Worten und begab sich an den Bach hinab. Svend folgte ihm.

Tam wandte sich bei dem Laut ihrer Schritte um. Seine erste Bewegung deutete auf Flucht, aber er besann sich und blieb stehen, als erwarte er sie.

„Sein ganzes Gebahren kommt mir verdächtig vor," sagte Svend. „Wir wollen ihn einmal in's Verhör nehmen!"

„Einen schönen, guten Morgen, Du ehrlicher Tam," rief Jb. „Was treibst Du Dich um diese Zeit des Tages umher?"

Tams Stimme zitterte, während er erwiderte: „Ich wartete auf Euch."

„Auf uns?" fragte Svend, „das hättest Du lieber nicht thun sollen, Tam, denn das letzte Mal, wo wir mit einander sprachen, warnte ich Dich, mir wieder in den Weg zu kommen, und sagte Dir, daß Du ein Kind des Todes sein würdest, wenn Du es doch wagtest!"

„Ja, das thatest Du, und es wäre auch kein großes Unglück gewesen, wenn Du Wort gehalten hättest, denn so, wie die Sachen jetzt stehen mit mir, kann es nicht weiter fortgehen."

Tams lispelnde Stimme klang bei diesen letzten Worten undeutlich und abgebrochen, er kämpfte mit sich selbst und flüsterte fast unhörbar: „Ach, Svend, ich habe mich schwer gegen Dich versündigt, aber ich habe auch schwer dafür gebüßt und den lieben Gott tausend Mal deswegen um Verzeihung gebeten, und da hat er mich denn schließlich erhört und mir die Mittel und Wege gezeigt, wie ich meinen Fehler wieder gut machen sollte. Deshalb kam ich gestern Abend hierher, als ich Eure Arbeit in Angriff nehmen sah."

„Gestern Abend?" wiederholte Svend.

„Ja, ich habe die ganze Zeit dort oben hinter den Brombeerranken gestanden, zuletzt bebten mir alle Glieder vor Kälte."

„Weshalb zögertest Du denn bis jetzt?"

„Ich wagte es nicht, hier herunter zu gehen, während die Anderen da waren, weil ich wußte, daß sie mich verspotten und verhöhnen würden. So blieb ich denn, wo ich war, bis ich Dich allein treffen konnte. Jb zählt ja nicht mit, denn der weiß doch Alles, was Du weißt."

Svends erste Heftigkeit hatte sich während Tams Rede gelegt. Bei seinen Aeußerungen über Jb lächelte er und rief aus: „Du sahest also Alles, was wir hier unten vornahmen?"

„Ja, ich sah auch neulich Morgens, daß Ihr die Tonne in den Bach rollen ließet."

„Weißt Du denn auch, wo sie ist?"

„Du stehst darauf."

Svend war im höchsten Grade überrascht, Tam fuhr fort: „Ich selber habe ja die Waake gemacht, denn ich hatte mein Aalnetz in dem Loch ausgeworfen. Als ich das Garn heraufzog, kam die Tonne zum Vorschein, und ich brachte sie an Land. Ich lag in der Nacht auf dem Boden des Hauses, wo Ihr eingekehrt waret, und hörte Eure Unterhaltung mit an. Als ich die Tonne erblickte und das Rasseln des Geldes vernahm, wurde ich so seetenfroh, daß ich niederkniete und ein langes Gebet zu Gott aufschickte und ihm von Herzen dankte, daß er es so gefügt hatte, denn nun konnte ich ja mein Unrecht gegen Dich wieder gut machen! So grub ich denn die Tonne hier in dem tiefen Schnee ein und hielt bis zu Deiner Rückkehr Wache."

„Woher wußtest Du, daß ich wiederkommen würde? Du sahest ja, daß die Schweden mich gefangen nahmen."

„Freilich sah ich das, Svend. Aber dann lief ich in den Wald hinüber und schickte Abels kleinen Sohn mit der Nachricht zu seinem Vater, wie es Dir ergangen sei. Von Abels lief ich dann zu Bent und zu Vang und theilte ihnen allen dasselbe mit. Sie wollten mir nicht glauben und Bent schleuderte ein Stück Eisen hinter mir her und Jens band mich an einen Baum, dort sollte ich stehen bleiben, bis die anderen kämen, und dann wollten sie die Hunde auf mich hetzen. Aber ich bettelte so lange, bis sie mich freigaben, und lief dann zu allen Deinen Leuten und gab ihnen dieselbe Erklärung. Darüber verging der Tag, aber als die Dämmerung hereinbrach, war ich fertig; inzwischen hatten sie auch mit Jb gesprochen und strömten nun von allen Seiten aus dem Walde herbei.—Darum wußte ich es, daß Du wiederkommen würdest," fügte er zuversichtlich hinzu.

Svend war gerührt. Er reichte ihm die Hand. Tam nahm sie zwischen seine beiden, beugte sich herab und küßte sie; dann wandte er sich an Svend und rief, während ihm die Thränen von den Wangen herabflossen: „Ich bitte Dich von ganzem Herzen um Verzeihung!"

Svend erwiderte nichts, er klopfte Tam auf die Schulter.

„Tam!" rief Jb, dunkelroth von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich zu beherrschen!—„Du Strolch, der Du uns unser schönes Abendessen gestohlen hast! Jetzt habe ich Dich trotz alledem lieb!"

„Es ist einzig und allein die Schuld des bösen Weibes," erwiderte Tam.

„Laßt uns nicht weiter darüber sprechen, Tam," sagte Svend. „Du bist von heute an wieder mein lieber Kamerad."

Tams bleiche, eingefallene Züge drückten eine unbeschreibliche Freude aus, er hüpfte wie ein Kind im Schnee umher.

„Großer Gott! Ich hätte es mir nicht träumen lassen, daß ich diese Worte jemals wieder hören würde.—Aber die Anderen?" fügte er plötzlich hinzu. „Sie sind mir nicht wohlgesinnt; willst Du bei denen auch ein gutes Wort für mich einlegen?"

„Sieh mich einmal an, Tam," rief Jb aus, indem er sich vor ihn hinstellte und sich in seiner ganzen Höhe aufrichtete. „So sehe ich aus, und Du weißt, was für ein wüthender Kerl ich sein kann, wenn mir Jemand zu nahe kommt. Wenn ich nun bei meiner Seligkeit im Himmel und bei der Deinen obendrein schwöre, daß Dir nicht ein einziger von den Unseren ein Haar krümmen soll, bist Du dann zufrieden?"

„Und unser Geld, unser Geld!" rief Svend plötzlich voller Jubel aus, indem er Jb auf die Schulter schlug. „Gott sei Lob und Dank, daß wir das wieder bekommen. Jetzt wollen wir uns auf den Weg machen und es bis heute Abend ruhig in seinem Versteck liegen lassen. Komm Du nur mit, Tam, unten im Grabgewölbe treffen wir unsere Leute, sie sollen gleich erfahren, wie Du es angefangen hast, Deinen Fehler wieder gut zu machen."

Darauf verließen die drei Männer das Ufer des Baches und schlugen den Weg nach dem Walde zu ein.

19. Kapitel.

Ein Wegweiser.

Am selben Morgen war eine Abtheilung von Reitern vor einem Hause jenseits des Baches versammelt. Zwei der Reiter fütterten ihre Pferde, einige hatten auf einem Strohbündel Platz genommen und verzehrten ihre Mahlzeit.

Der Besitzer des Hauses stand mit einem kleinen halb angezogenen Knaben auf dem Arm in der offenen Stallthür und betrachtete die fremden Gäste. Sowohl den Reitern als auch den dampfenden Pferden konnte man es ansehen, daß sie einen langen, anstrengenden Ritt zurückgelegt hatten.

Die zwei Stuben, aus denen das Haus bestand, waren ebenfalls mit Soldaten angefüllt. Der Anführer, Hauptmann Manheimer, schritt im Zimmer auf und nieder; er war fest in seinen Mantel gehüllt und trug einen langen Schleppdegen unterm Arm. Sein Antlitz war düster und verdrießlich. Am Tage, nachdem der Lehnsmann Tyge Hög den Krämer an den Oberst Sparre auf Jungshoved entsandt hatte, schickte er einen Boten nach Vordingborg und ließ seinen guten Freund Manheimer um eine Unterredung ersuchen. Der Bote fand den Hauptmann im Begriff, sich an die Spitze seiner Schwadron zu stellen, um einen neuen Zug gegen Svend zu unternehmen.

Der vermessene Krieger hielt gerade eine ermunternde Anrede an seine Leute und erbot sich, aus seiner eigenen Tasche die Summe zu verdoppeln, welche im Voraus für die Festnahme des Gjöngenhäuptlings ausgesetzt war. Die Reiter jubelten, und da Tyge Högs Brief einige Aeußerungen enthielt, die Manheimer auf die Spur hinzuweisen schienen, begab er sich mit seiner Schaar auf's Schloß und stieg bei dem Lehnsmanne ab.

Dieser theilte ihm mit, was sich am vorhergehenden Abend zugetragen hatte, wie die Flüchtlinge die beiden Tonnen auf dem Schlitten mit sich führten, und wie Svend, trotz aller Versuche, ihn zurückzuhalten, mit dem Pferde des Lehnsmannes vor seinem Schlitten davongezogen sei.

Die alte Haushälterin, die heraufgerufen wurde, um eine Erklärung über die Ursache von Jbs plötzlichem Verschwinden zu geben, theilte ihnen mit, daß er nach Lundbygaard gegangen sei, um Quartier für den General zu bestellen.

Manheimers Antlitz strahlte vor Freude. Jetzt hatte er nicht allein eine sichere Spur vor sich und eine kampflustige Schaar hinter sich, sondern gleichzeitig auch die besten Aussichten auf einen Sieg, denn Svend und Jb führten das Geld allein fort. Er verabschiedete sich mit den glänzendsten Versprechungen von dem Lehnsmann, und der Zug setzte sich auf's Neue in der Richtung nach Lundbygaard fort.

Unglücklicher Weise ahnte er nicht, daß jeder Schritt vorwärts ihn weiter von den Gjöngen entfernte, und daß der listige Jb den Namen des Gutes nur genannt hatte, um die Verfolger auf eine falsche Fährte zu bringen.

So ritten denn die Schweden gen Westen zu, während Svend sich östlich an der Küste hielt, und daher kam es denn auch, daß Manheimer keine Ahnung von alledem hatte, was inzwischen in Jungshoved vorgefallen war.

Lundbygaard war während der letzten Woche von einem schwedischen Kommando besetzt gewesen, und Manheimer überzeugte sich gleich nach seiner Ankunft, daß man ihn hinter's Licht geführt hatte. Seine Erbitterung hierüber stand im Verhältniß zu seiner früheren Freude. Während des Stück Weges vertrieb er sich die Zeit damit, Svend die ausgesuchtesten Qualen zuzuschwören, sobald er seiner nur habhaft würde.

Der Korporal und die Abtheilung Dragoner, welche Svend gefangen hatten, waren mit Oberst Sparre nordwärts gezogen.

So hatte Manheimer, als er nach Vordingborg zurückritt, nur eine neue Enttäuschung zu den alten hinzuzufügen. In dieser Stimmung finden wir den Helden, von seinen Dragonern umringt, jenseits des Baches wieder. Die Soldaten spürten die üble Laune ihres Anführers und verhielten sich deswegen noch ruhiger und wortkarger als sonst. Plötzlich wurden Manheimers Blicke auf das Fenster gelenkt. Er vernahm draußen Gelächter und laute Stimmen und sah die Reiter sich um einen Menschen schaaren, der kurz zuvor in den Hof gekommen war.

Es war eine kleine unansehnliche Gestalt in einem weißen Flauschrock, dessen Aermel die nackten Arme nur halb bedeckten. Diese Arme waren lang und mager, die bräunliche Haut war runzelig und zusammengeschrumpft. An den Beinen trug sie leinene Beinkleider, die in ein Paar großen braunen Fischerstiefeln endeten, und auf dem Kopf eine rothe, wollene Mütze, unter der einzelne zusammengefilzte, graue Haarlocken zum Vorschein kamen. Der Unbekannte sprach sehr eifrig mit den Dragonern, und da Manheimer mehrmals seinen Namen nennen hörte, klopfte er an's Fenster und befahl den Leuten, den Fremden zu ihm zu führen. Obwohl der Hauptmann sich nicht leicht von irgend einem tieferen Eindruck beeinflussen ließ, war er doch nicht im Stande, den starren durchbohrenden Blick auszuhalten, mit dem ihn der Fremde betrachtete, sobald er in's Zimmer gekommen war.

„Was willst Du hier?" fragte er barsch.

Das Gesicht des Unbekannten verzog sich zu einem Lächeln, das eine Menge tiefer Runzeln um den Mund hervorbrachte. Dann erwiderte er mit heiserer, pfeifender Stimme:

„Ach, gestrenger Herr, ich bin von Ort zu Ort gewandert, um Hauptmann Manheimer zu suchen. Seid Ihr das?"

„Nun ja! Was soll das?"

„Dann hätte ich wohl Lust, ein paar Worte mit Euch zu reden!"

„Sprich schnell und scheer Dich dann Deiner Wege!" rief der Hauptmann, gereizt von dem gleichgiltigen Ton des Mannes und dem fortwährenden spöttischen Lächeln, das seinen Mund allmälig derart erweitert hatte, daß zwei ganze Reihen schwarzer, abgebrochener Zähne zum Vorschein kamen.

„Mit Euch wollte ich reden, nicht aber mit Euren Leuten," fuhr der Mann fort. „Laßt sie hinausgehen."

„Die Leute bleiben hier," versetzte Manheimer.

„Ja, dann will ich nur meiner Wege gehen. Ich rede um keinen Preis, so lange sie zugegen sind."

„Nun, das wollen wir doch einmal sehen," schrie Manheimer, rasend vor Wuth.

„Nein, das werdet Ihr nicht sehen, gestrenger Herr!"

„Von wem wolltest Du mit mir reden?"

„Von demjenigen, den Ihr sucht!"

„Du von Svend!" rief Manheimer mit strahlendem Gesicht. „Wenn dem wirklich so ist, sollst Du Deinen Willen haben.—Laßt uns allein!"

Die Dragoner gehorchten, wenn auch sehr ungern. Der Unbekannte verfolgte sie mit den Augen, bis der letzte die Thür hinter sich geschlossen hatte.

„Nun, Hauptmann," rief er spottend aus, „wer von uns hat jetzt seinen Willen bekommen?"

„Rede doch, rede! Nur schnell!"

„Nun ja, laßt mir doch Zeit, ich bin heute schon zwei Stunden gegangen, obwohl ich, wie Ihr sehen könnt, nicht mehr so ganz jung bin. Erlaubt mir, daß ich mich setze, und—nichts für ungut!"

Bei diesen letzten Worten ergriff der Mann eine Weinflasche, die auf dem Tisch stand, setzte sie an den Mund und leerte sie. Manheimers Geduld war jetzt fast erschöpft, er beherrschte sich jedoch und rief aus: „Laß mich jetzt hören, was Du weißt!"

„Ich weiß, daß Ihr mit Eurer Mannschaft hinter Svend Poulsen oder Svend Gjönge, wie sie ihn auch nennen, hergezogen seid, und daß er Euch zum Narren gehabt hat und Euch mehrere Tage lang hat von Osten nach Westen ziehen lassen!"

„Nun ja, aber wo ist er denn jetzt?"

„Wo er ist?" wiederholte der Fremde mit widerwärtigem Lachen. „Großer Gott, das sollt Ihr ja doch gerade ausfindig machen!"

„Du weißt es also nicht? Du kennst also seinen Schlupfwinkel nicht?"

„Glaubt Ihr, daß ich Euch aufgesucht haben würde, wenn ich ihn hätte selber finden können?"

Manheimer sprang mit einem rasenden Fluch auf, er zog sein Schwert und schrie: „Bist Du von Sinnen, Mann, jetzt hast Du bald Dein letztes Wort geredet!"

Der Unbekannte hatte sich ebenfalls erhoben, er faßte Manheimer beim Arm und rief: „So seid doch still, Hauptmann! Setzt Euch ruhig hin und hört mich zu Ende. Ich glaubte, ich hätte einen Mann vor mir und kein schreiendes Kind. Wie ich vorhin schon sagte, ich weiß nicht, wo Svend ist, aber ich kenne seine Pläne und alle seine Wege und will Euch zeigen, wo Ihr ihn fangen könnt. Ich weiß auch nicht, wie groß die Summe ist, die er mit sich führt, aber das bleibt sich ja im Grunde einerlei, denn wir nehmen Alles, was er hat und theilen es."

„Wir theilen es," wiederholte Manheimer, starr vor Staunen.

„Euch die eine, mir die andere Hälfte."

„Fünfzigtausend Reichsthaler!" rief der Kapitän. — „Zum Kuckuck auch, wenn wir die theilen wollten!"

„Ist die Summe wirklich so groß?" flüsterte der Unbekannte mit freudigem Lächeln. „Nun gut, gestrenger Herr! Desto besser, halbe Arbeit, halber Lohn!"

„Natürlich," erwiderte Manheimer, indem er mit dem Kopfe nickte, „das ist nicht mehr als billig."

„Ja, Ihr lacht mich aus, Herr, aber darum bleibt es doch bei dem, was ich sagte. Entweder nehme ich die Hälfte oder auch das Ganze! Und wenn Ihr es mit List versuchen wollt—nun ja, das steht Euch frei. Vielleicht habt Ihr mehr Kräfte als ich, wir können ja bald eine Probe anstellen, und dann habt Ihr viele Leute, und ich stehe ganz allein da, aber Gott im Himmel ist mein Zeuge: Ihr sollt niemals aus dem Lande kommen oder Freude an Svends Gelde haben, ehe ich meinen Antheil erhalten habe. Und wenn Ihr Euch in die schwarze Erde verkriechen wolltet, solltet Ihr nicht sicher vor mir sein, und weder im Wachen, noch im Schlaf, wenngleich Ihr Euch mit Waffen und Kriegsleuten umgebt, so solltet Ihr doch niemals Ruhe vor mir finden, bis ich aus dem lebenden Manne einen todten gemacht habe, ich allein, der hier vor Euch steht!"

Die Stimme und die Miene des Unbekannten hatten etwas so Drohendes und dabei so Selbstbewußtes, daß Manheimer sich völlig davon beherrscht fühlte.

„Wo will das hinaus!" rief er mit erzwungener Gleichgiltigkeit aus. „Weshalb heult Ihr so? Ich sagte Euch ja vorhin, daß wir Alles theilen wollten!"

„Das findet sich später Alles!"

„Gehört Ihr zu Svend Gjönges Leuten?"

„Nein, zu denen gehöre ich nicht."

„Was für ein Mann seid Ihr denn?"

„Ich bin überhaupt kein Mann!"

„Kein Mann?"

„Nein, ich bin ein Frauenzimmer, das sie Kulsög nennen!"

„Du bist ein Frauenzimmer?" wiederholte Manheimer mit höhnischem Lachen.

„Ja, gestrenger Herr, aber Ihr braucht deswegen nicht zu spotten, ich kann das Werk eines Mannes verrichten! Ihr werdet es selber sehen!"

„Und wie meinst Du denn, daß wir es anfangen sollen, um des schlauen Svend Gjönge habhaft zu werden?"

„Seht Ihr," erwiderte die Alte, indem sie Manheimer näher rückte. „Soweit ich in Erfahrung gebracht habe, zieht er mit seinem Schatz nach Nordwesten zu, was sehr klug ist, da er in jener Gegend die wenigsten Soldaten treffen wird. Oberhalb Kjöge gehen sie über den Fjord, aber bis dahin müssen wir sie gefaßt haben; darauf müssen wir vor allen Dingen bedacht sein; deshalb thun wir am besten, wenn wir Eure Reiter aufsitzen lassen und nordwärts um das Dorf herumreiten, wo die Wege sich trennen. Was weiter zu machen ist, können wir ja unterwegs bereden. Ihr kommandirt Eure Leute, und ich—"

„Ja, Du kommandirst mich!" murmelte Manheimer, indem er ihr einen gehässigen Blick zuwarf.

„Nein, gestrenger Herr," erwiderte Kulsög lächelnd. „Ich wollte Euch nur bitten, mir ein Pferd zu geben, das